

Patient and Public Involvement bei der Entwicklung einer App für psychisch belastete Eltern

Charlotte Rosenbach¹, Caroline Seiferth¹, Katharina Fröhlich¹ & Babette Renneberg¹

Co-Forschende: Heiko Grieff, Karin Dora, Simone Born & weitere

¹ Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Klinische Psychologie und Psychotherapie



Deutsches Zentrum für Psychische Gesundheit

Hintergrund

Entwicklung eines digitalen Elterntrainings für Mütter und Väter mit psychischen Belastungen

- Psychische Belastungen (u.a. Depressionen, Ängste) beeinflussen Erziehungsverhalten¹; entscheidend dabei ist der Schweregrad der psychischen Belastung², **störungsübergreifende Probleme**
- Folgen: **Schwierigkeiten im Zusammenleben mit Kindern**, u.a. fehlende Ansprechbarkeit, Defizite in der Emotionsregulation, Herausforderungen im Umgang mit Stress und Konflikten³
- Notwendigkeit von alltagsnahen, **niedrigschwelligen digitalen Angeboten**
- Ziele: a) **Entwicklung einer App für Mütter und Väter** zur Förderung der **elterlichen Kompetenz** und Reduktion von **Stresserleben** in Zusammenarbeit mit Betroffenen (**Patient and Public Involvement, PPI**^{4,5}) und b) Überprüfung der Anwendbarkeit und Akzeptanz des digitalen Elterntrainings
- Fragestellung: Welche **Erfahrungen** haben die Co-Forschenden (d.h. Eltern, Fachkräfte, Projektmitarbeitende) in Bezug auf die **Umsetzung von PPI** während der Entwicklung der App gesammelt?

Kontakt

Freie Universität Berlin
DZPG Standort Berlin-Potsdam
Caroline Seiferth, M.Sc.
c.seiferth@fu-berlin.de

Umsetzung von PPI

PPI im Entwicklungsprozess der App

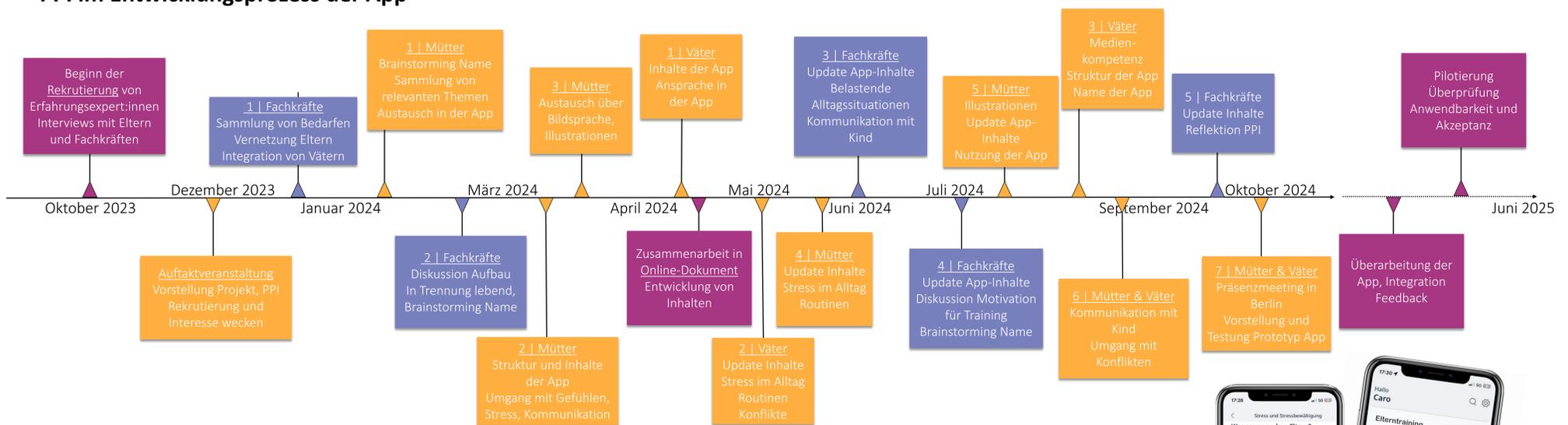


Abbildung 1 Zeitlicher Verlauf der PPI-Aktivitäten über die Entwicklungsphase der App.

Reflexion

Erfahrungen mit PPI aus den Perspektiven der Co-Forschenden (Auswahl)

Vorschläge werden dankend aufgenommen, diskutiert und auch umgesetzt. Mir hat es bis dato viel Freude bereitet, an dieser App mitzugestalten und etwas zu erschaffen, was anderen hilft.

Ich finde es sehr gut, dass diese meinerseits nicht "positiv" besetzten Erfahrungen genutzt werden können und ich somit auch ein Potential habe, was genutzt werden kann für andere Eltern und dass ich als Schnittstelle unterstützend wirken kann.

Ich bin mit meiner beratenden Rolle rundum zufrieden.

Meine Erwartungen an die App sind, dass die individuellen Schwierigkeiten im Zusammenleben mit Kindern wahrgenommen werden und ich aus einer Vielzahl an Themen selber wählen kann, wo es gerade am meisten „brennt“. Scham, Schuld, Schweigen und Vorurteile gehören dazu, sind aber hinderlich bei der Bewältigung und werden durch das niedrigschwellige Angebot gut aufgefangen.

Mir wäre es ein Anliegen, dass bestehende Programme, Aktivitäten und Apps integriert werden und Synergien geschaffen werden.

Online-Austausch ist sehr niedrigschwellig und die schriftlichen Protokolle helfen einem dabei up to date zu bleiben. Die wechselnde Zusammensetzung der Gruppe empfinde ich manchmal als hinderlich, weil viele Dinge wiederholt präsentiert werden

Als herausfordernd habe ich die Rekrutierung von Co-Forschenden empfunden und die Frage, wie man die Teilnehmenden motiviert an den Treffen teilzunehmen, die Moderation der Arbeitstreffen (Ausmaß von Direktivität) und eine Balance zu finden bei methodischen Entscheidungen (u.a. Studiendesign)



Co-Forschende Eltern

Positiv: Das eine Möglichkeit der Selbstreflexion gegeben wird im Alltag, das Gefühl nicht allein zu sein, von anderen Teilnehmern zu profitieren, wertschätzender Austausch, Probleme klar zu benennen, empfinde die online Treffen als sehr offen, wertschätzend, auf Augenhöhe und empathisch

Schwierig: hätte mir mehr konkrete Anwendung bis jetzt (sprich Prototyp App) gewünscht, um Rückmeldung geben zu können, mehr Fachkräfte die teilnehmen und die z.B. ihre Erfahrungen mit den betroffenen Kindern/Familien mit einfließen lassen, Austausch triggert auch an



Co-Forschende Projektmitarbeitende

Die Arbeitsgruppen fordern einen dazu auf seine eigene Perspektive immer wieder zu hinterfragen.

Die Möglichkeit Fragen zeitnah mit Co-Forscher*innen zu besprechen und zu diskutieren empfinde ich als sehr bereichernd!

sich überhaupt erst einmal darüber klar zu werden, WAS partizipativ eigentlich heißt und wo es anfängt - wo vielleicht auch Grenzen sind

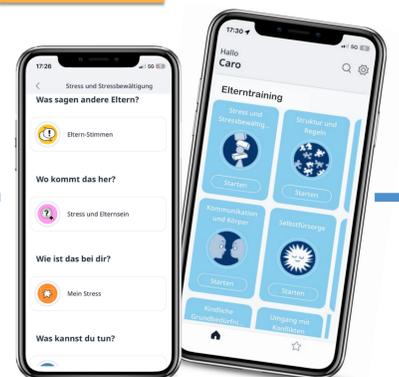


Abbildung 2 Prototyp des digitalen Elterntrainings.

Referenzen

- ¹ Goodman, S. H., Rouse, M. H., Connell, A. M., Broth, M. R., Hall, C. M., & Heyward, D. (2011). Maternal depression and child psychopathology: A meta-analytic review. *Clinical child and family psychology review*, 14, 1-27.
- ² Brennan, P. A., Hammen, C., Andersen, M. J., Bor, W., Najman, J. M., & Williams, G. M. (2000). Chronicity, severity, and timing of maternal depressive symptoms: relationships with child outcomes at age 5. *Developmental psychology*, 36(6), 759.
- ³ Siegenthaler, E., Munder, T., & Egger, M. (2012). Effect of preventive interventions in mentally ill parents on the mental health of the offspring: systematic review and meta-analysis. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 51(1), 8-17.
- ⁴ Dziobek, I., Bea, M., Drechsel, B., Hannig, R., Heinz, A., Lipinski, S., & Schick, I. (2022). Die Beteiligung von Betroffenen und Angehörigen am Deutschen Zentrum für Psychische Gesundheit. *Der Nervenarzt*, 93(3), 300-301.
- ⁵ Wright, M. T. (2021). Partizipative Gesundheitsforschung. *Forschungsmethoden in der Gesundheitsförderung und Prävention*, 109-135.

Projektpartner:



Forschungsinstitut
Kinderkrebs-Zentrum
Hamburg

DZPG.org